

# Stein des Anstoßes

## Besucherreaktionen zur Cage-Installation „Essay“ bei der ›documenta 8‹

von Heiner Gembris

*This is a beautiful room. I am glad that Thoreau now is in it. My gratitude to the congregation and at those of the Karlskirche.* So lautet eine der ersten Eintragungen in das Gästebuch, das während der hundert Tage ›documenta 8‹ vom 12. Juni bis 20. September 1987 in der Kasseler Karlskirche auslag. Sie stammt von John Cage selbst. Insgesamt wurde diese Klanginstallation von über siebzigtausend Menschen besucht. Das Gästebuch verzeichnet 1041 Eintragungen in Form von Unterschriften, Namens- und Adresseneintragungen, Kommentaren, Gedichten, Zeichnungen, gelegentlich auch Noten und Visitenkarten. Die exakte Anzahl läßt sich nicht völlig eindeutig feststellen, weil einige wenige Eintragungen wegen ihrer Unleserlichkeit nur schwer zu identifizieren sind. Die hier vorgenommene Zählung ist konservativ; sie müßte allenfalls geringfügig nach oben korrigiert werden.

Aus aller Welt kamen die Besucher: aus europäischen Ländern, Australien, Amerika, aus dem fernen Osten. So finden sich Eintragungen in deutscher Sprache (die meisten), sowie in englisch, spanisch, französisch, holländisch, italienisch und in nordeuropäischen Sprachen, außerdem japanische und chinesische Schriftzeichen. Die meisten Eintragungen lassen sich mehr oder weniger gut lesen, nur einige sehr wenige, flüchtig dahingeworfene Schriftzüge sind auch nach längerem Studium nicht zu entziffern. Viele Besucher fühlten sich zu Zeichnungen inspiriert: Kritzelbilder, I-Ging-Symbole, Tierfiguren (Kuh, Frosch), Fantasieschriften, Karikaturen. Ein/e Besucher/in hinterließ einen Daumenabdruck. Das Gästebuch enthält nicht nur Reaktionen auf den Klangraum, sondern auch, auf einer Meta-Ebene, Kommentare zu den darin dokumentierten Äußerungen. Gelegentlich entspinnt sich ein schriftlicher Dialog zwischen den Besuchern, auch das Gästebuch bleibt von Kommentaren nicht verschont: *Welch dickes Buch, welch' Drang zur Meinung* (1032), *... geiles Buch* (807), *Nichts ist interessanter, als diese Kommentare zu lesen, ausgenommen die Reise durch die menschl. Welt, zu der uns John Cage einlädt.* (758) *Das Beste an dieser Installation sind die empörten/ignoranten Bemerkungen in diesem Buch.* (962)

Natürlich ist es kaum möglich, aus den Besuchereinträgen repräsentative Schlüsse zu ziehen, nicht zuletzt deshalb, weil die Eintragungen selbst wohl nicht repräsentativ sind. In diesem Fall haben von über siebzigtausend Besuchern lediglich 1041 zur Feder gegriffen, das sind etwa eineinhalb Prozent. Davon sind etwa 640 Eintragungen mehr oder weniger lange Kommentare zur Installation, bei den restlichen handelt es sich um Unterschriften mit und ohne Anschrift oder um Zeichnungen. Nur bei den wenigsten lassen sich Alter, Geschlecht oder andere zusätzliche Informationen ermitteln.

### Die Klanginstallation

Der Titel der Klanginstallation lautet: „Writings through the Essay: On the Duty of Civil Disobedience“ von Henry David Thoreau, kurz „Essay“ genannt. Es handelt sich dabei um jenen berühmten Essay, der mit den Worten beginnt: „Die

beste Regierung ist diejenige, die am wenigsten regiert.“ John Cage gliederte die Wörter dieses Aufsatzes in 18 bzw. 19 Strophen zu Mesosticha auf Erik Saties „Messe des pauvres“. „Alle in einem ›writing through‹ verwendeten Wörter werden für das nachfolgende ›writing through‹ vom Ursprungstext entfernt. Auf diese Weise wird die Reihe der ›writings through‹ zu immer kürzeren Strophen. Die Reihe wurde bis zur neunzehnten Strophe fortgesetzt, die unvollendet blieb und somit den Schluß bildet.“ (Klaus Schöning im Ausstellungskatalog, Bd. 2, S. 46)

In einem Interview mit der Zeitschrift „Electronic Musician“ (5/1988), das in „Keyboards“ (7/1988, S. 16 - 24) abgedruckt ist, sagt Cage dazu: „Und durch diesen Essay hindurch habe ich ein Mesostichon über den Titel von Erik Saties ›Messe des pauvres‹ gemacht, weil ich es mir als ein Geschenk von Thoreau an Satie gedacht habe. Satie war ja bekannt als ›Monsieur le pauvre‹, und Thoreau hat gesagt, daß das Beste, was einer für seine Kultur tun kann, wenn er reich ist, darin besteht, die Pläne in die Tat umzusetzen, die er hatte, als er arm war. So habe ich diese achtzehn Durchschriften gemacht, und die ersten sind lang, man braucht etwa zweiundzwanzig Minuten, um sie zu lesen, während andere sehr kurz sind ... ungefähr dreißig Sekunden. Aber durch den Einsatz des Computers war es möglich, die langen auf eine zufallsbestimmte Länge von sechzehn Minuten und siebenundvierzig Sekunden zu komprimieren und die kurzen auf die gleiche Länge zu strecken, ohne daß je die Tonhöhe meiner Stimme verändert wird. (...) Der Computer analysiert die Konsonanten und Vokale von dem, was ich lese, und resynthetisiert sie innerhalb einer programmierten Zeitspanne. (...) Das ›I Ginge‹ legte die Länge der achtzehn Bänder fest, die 16 min. 47 sec. lang sind, und bestimmte auch die nächsten achtzehn, die vierzehn Minuten und ein paar Sekunden lang sind.<sup>1</sup> Die erste Gruppe wird als ›ungeschichtet‹ bezeichnet, weil die Bänder auf derselben Tonhöhe bleiben, während die vierzehnminütigen geschichtet sind, denn aufgrund des ›I Ginge‹ wurden sie innerhalb eines Spektrums von zwei Oktaven angesiedelt: eine Oktave höher und eine Oktave tiefer als meine Stimme. Und das ergibt einen viel Chor-artigeren Effekt als bei den ungeschichteten.“

In der Karlskirche wurden die 36 Tonbänder ...in 18 Aufstellungen à zwei Lautsprecher eingerichtet. Kassettenrecorder mit Endlosbändern ermöglichten während der hundert Documenta-Tage eine Aufführung ohne eine einzige Wiederholung.“ (Schöning im Documenta-Katalog, Bd. 2, S. 46) Cage selbst spricht nicht von Endlosbändern, sondern von „Kassettengeräten mit Auto-Reverse-Einrichtung (...) und da die Geräte nicht synchronisiert sind, wird es nie eine wirkliche Wiederholung geben.“ (S. 18) „Essay“ sollte, wie Cage in diesem Interview sagte, auch in Brooklyn aufgeführt werden. Außerdem hat er daraus ein Stück mit dem Titel „Voiceless Essay“ für einen Tanz von Merce Cunningham abgeleitet.

Auf den Essay „On the Duty of Civil Disobedience“ hatte Cage bereits in den „Song Books“ (1970) zurückgegriffen. Der Satz „Wir verbinden Satie mit Thoreau“ ist, wie Dibelius schreibt, „das grundlegende Thema“ Cages: „Dieser Satz, der dazu auffordert, die radikale musikalische Unkonventionalität von Erik Satie und die denkerische Unbedingtheit des anarchistischen amerikanischen Naturphilosophen Henry David Thoreau (1817-1862) in eins zu setzen (...), enthält, auch über die ‚Song Books‘ hinaus, Cages eigentliches Programm.“ (1988, S. 108). Texte von Thoreau liegen auch Stücken wie „Mureau“ (1970/71) und „Empty Words“ (1973/74) zugrunde. Insofern steht „Essay“ im Zusammenhang mit einem Thema, das Cage schon über viele Jahre verfolgt hat.

### Die Besucherreaktionen

Die Buntheit und Vielfalt der Äußerungen im Gästebuch der Karlskirche, ihre Vielsprachigkeit und Unkonventionalität machen es nicht leicht, sie angemessen darzustellen und auszuwerten. Letztenendes bleibt hier jede Methode und jede Auswahl von Äußerungen ebenso subjektiv wie diese selbst. Ich habe mich für folgendes Verfahren entschieden: Zunächst wurden alle Äußerungen (einschließlich der Unterschriften, Zeichnungen) durchnummeriert (1 - 1041), die Kommentare und Bemerkungen - einmal bestehen sie aus nur einem Wort, ein anderes Mal aus längeren Anmerkungen - in unveränderter Schreibweise und Interpunktion abgeschrieben. Die hier im folgenden zitierten Kommentare behalten die Original-Schreibweise bei. Ihnen beigelegt sind ihre Laufnummern im Gästebuch.

Die Besucherreaktionen lassen sich meiner Meinung nach in 13 Kategorien einteilen: 1. Begeisterung und Dank; 2. Ablehnung; 3. Unverständnis - Verständnis; 4. Assoziationen; 5. Kirche und Religiosität; 6. Männerstimmen - Frauenstimmen; 7. Meditation; 8. Körpererfahrung - Körperempfindung; 9. Sachliche Kommentare; 10. Grüße, Flapsiges und allerlei sonstige Kommentare; 11. Gästebuch; 12. Aufsichtspersonal; 13. Bilder und Zeichnungen. Inhaltlich weisen die Kategorien verschiedene Schwerpunkte auf, wenngleich Überschneidungen sich nicht immer vermeiden lassen. So spielen beispielsweise religiöse Einstellungen bei der Ablehnung auch eine wichtige Rolle. Außerdem sind die Kategorien unterschiedlich groß. In der Kategorie Assoziationen sind zum Beispiel eine Reihe von Untergruppen zusammengefaßt. Deshalb umfaßt eine Kategorie über hundert Äußerungen (Begeisterung und Dank), eine andere wiederum nur etwa zehn (Männerstimmen - Frauenstimmen). Das Kriterium für eine Kategorie ist die subjektive Plausibilität: jemand anders kommt vielleicht zu anderen Kategorien und Einteilungen. Im folgenden sollen die Eintragungen in das Gästebuch möglichst selbst zu Wort kommen. Um ihre Authentizität zu wahren, wurde keine Eintragung gekürzt, auch wenn in ihr Aspekte vorkommen, die nicht zu der Kategorie „passen“, unter der sie eingeordnet wurde.

### Begeisterung und Dank

Die Gruppe der positiven Reaktionen ist die quantitativ größte Kategorie. Die hier subsumierten Äußerungen sind zum Teil Ausrufe globaler Begeisterung, wie etwa *phantastisch, angenehm, superaffengeil, grandios* oder *Beeindruckend, SUPER!, o.k.*

Vielfach ist auch einfach nur das Wort *danke* in verschiedenen Sprachen zu lesen, andere Besucher/innen schreiben auch, wofür sie sich bedanken. Die Dankbarkeit bezieht sich auf ganz unterschiedliche Dinge und ist auch an verschiedene Adressen gerichtet: *Thank you, GOD!* (452), *Thanks Cage* (750), oder sie geht an die Kirche bzw. ihren Pfarrer: *Danke für Ihren Mut, ein solch großartiges Klangerlebnis in einer - Ihrer - Kirche hören zu können.* (180) *Gratulation dem Pfarrer, daß er die Kirche für die Öffentlichkeit öffnet!* (343) Manche tief empfundene persönliche Erlebnisse sprechen aus Äußerungen wie *Danke - es hat mich zu einigen eigenen Wurzeln zurückgeführt - die Zeit war reif dazu, der Raum vorhanden* (445), *Danke in diesem Raum John Cage zu erleben Danke !!* (638), *Tief, so tief, danke* (207). Andere danken für den Mut, die Installation zu errichten (s. o.), für *viele gute Gedanken bei diesem guten Gedanken!* (127), für Führungen; jemand anders schreibt: *Die Kirche öffnet sich der Kunst! Danke!* (434)

*Am liebsten würde ich länger sitzen bleiben. Negativ-Reaktionen kann ich zwar nachvollziehen (Mir ging es beim 1. Cage-Konzert ähnlich), doch inzwischen bin ich begeistert: Etwa in gleicher Weise wie von Serra.* (715) Auch andere sind so fasziniert, daß sie sich immer wieder angezogen fühlen: *es ist zum immer wieder kommen ...* (227), *Ich kann nicht länger bleiben - sonst würde ich es Tag und Nacht tun. Sehr, sehr schön.* (713), *Diese Stimmen faszinieren mich. Ich könnte sie immer wieder hören.* (692) Vielleicht ist es die Rätselhaftigkeit der Klänge, die einen wesentlichen Teil der Faszination ausmacht: *Schwer dahinter zu kommen und nicht ganz einfach sich darauf einzulassen, aber wenn man einmal angefangen hat ... Ich weiß gar nicht wie oft ich jetzt schon nicht dran vorbeigehen konnte und reingegangen bin und finde es immer noch begeisternd* (225). Das Sich-Einlassen verändert Wahrnehmung und Wirkung der Klänge. *Die anfangs grauselig scheinende Geräuschkulisse hat bald eine wunderbar entspannende Wirkung läßt man den Geist hineinsinken. Uns so kann ich mir diese als die apokalyptische, futuristische, perfekte ‚Musik‘ vorstellen.* (252) *Diese Klänge sind wie eine Ballade. Aufrichtend und erhebend. Ich liebe Balladen und habe mich nach öfterem Hören mit dieser Musik angefreundet.* (1022) Jemand anders schreibt: *Wenn ihr Zeit habt, hört echt mal zu. Cage ist Leben!* (753) Aus manchen Bemerkungen spricht auch eine Ambivalenz des Erlebens und Bewertens: *Irgendwie grausam schön!* (439), *Eine tolle Sache. Kunst und Kirche - aber befremdlich* (534), *Ein ungewöhnliches, aber gutes Erlebnis.* (600) *Anstrengend, bedrohlich ich finde es gut, daß in dieser Kirche Raum für so etwas ist, das vielen nicht in ihren ach, so „religiösen“ Kram paßt! Danke an die, die das ermöglicht haben!* (556)

### Ablehnung

Den emphatisch-begeisterten Ausrufen stehen ebenso erbost-abfällige Äußerungen gegenüber: *Schwachsinn!* (272), *Entsetzlich!* (279), *grausam!* (284), *KZ!* (240), *Selten so ein entartetes Gurren gehört* (793), *Der letzte Scheiß!!!* (22), *Archaisches Stammeln!* (349), *NERVENTEST und OHRENPEST.* (355) Die Liste ließe sich fortsetzen. Die Klänge der Installation kollidieren mit konservativem Musikverständnis und traditionellem Musikbegriff: *COMPUTER SCHEISS! KEINE MUSIK!* (321), *Verkehrslärm einmal anders!* (348), *Das ist nicht Ziel der Musik!* (269). Die Ansichten darüber,

... nach dem ich's mir  
 abgehört habe ...  
 Seite 29.88  
 (wird gelöscht)

Hatt' Mittel mit dem Schrecker, die alles interpretieren sollte  
 Eine Abbildung des AKG!

Kaoru Hirabayashi 平林 薫  
 Sollen so die entarteten Frauen geliebt  
 WCV IT'S BEST OF  
 THE WHOLE STAFF!  
 R. ...

wie Musik nicht klingen darf, verbinden sich mit festen Vorstellungen über das, was in einer Kirche erlaubt ist und was nicht. Verletzte Pietätsgefühle, enttäuschte Erwartungen und düpierter Musikbegriff vermischen sich und provozieren betroffene bis erzürnte Ablehnung. *Ich kenne diese Kirche u. ihre Gottesdienste, liebe freie Kunst u. die unendliche Phantasie der Documenta, aber diese „Geräuschinstallation“ ist grausam u. eine Gewalt gegen diese Kirche. Musik, finde ich, soll angenehme Gefühle in der Seele u. dem Geiste eines Menschen wecken. Beruhigend, aufbrausend, hehutsam, verträumt oder anderswie kann Musik sein, und jede für sich, wirkt anregend oder beruhigend. - Aber dies ist nur beängstigend, nicht erträglich und verursacht Bauch- wie Kopfweh.* (320) **WOANDERS JA, ABER BITTE NICHT IN EINER KIRCHE. DA KANN MAN NUR SAGEN „HERR VERGIB IHNEN“!** (203) *Eine Schande - Cage hier - möge Gott solange aus seinem Haus ausgezogen sein!* (238) *Ich wollte die schöne Kirche genießen und kam - dem „Klang“ nach - sozusagen in ein Irrenhaus!* (N.N.), *Konzertpianistin* (384). *Manchen machen die Klänge Angst. Gruselig!* (971) *Bedrückend* (1017). *furchterregend!* (735), *bedrohliche Klänge in der „Stille“?* (754), *Es ist grauhaft!* (399), *Auf jeden Fall ein beklemmendes Gefühl* (596). *Sehr ungewöhnlich! Die Musik hat für mich aber auch etwas Bedrohliches, Sirenengeheul, Flüstern, Stöhnen - Untergangsmusik. Befremdliches Gefühl!* (891) *Beim genauen Hinhören versteht man sogar einiges; war, I'm afraid ... Worte des Schreckens, der Angst. Es ist „grauenvoll“* (1009). *Etwas eintönig - eher „beängstigend“* (1000). *Die letzten beiden Äußerungen setzen die Worte grauenvoll und beängstigend in Anführungszeichen - vielleicht klingt hier eine Distanzierung an, mehr eine Klassifizierung des akustischen Eindrucks als eine wirkliche Betroffenheit. Andere läßt die Installation ziemlich unberührt. Sie wirken gelangweilt, wenn sie (sicher achselzuckend) notieren: Sagenhaft blah blah* (442), *Belanglos!*

(627), *Interessant aber nicht provozierend. Relativ harmlos. Auf die Dauer nervend* (493), *wenig ansprechend* (406), *Was kümmert es uns?* (232)

### Unverständnis - Verständnis

Ablehnung hat sicher häufig in Unverständnis ihren Grund. Jedoch mündet nicht jedes Unverständnis in Ablehnung, sondern verbleibt in Unsicherheit und Ratlosigkeit, in die sich auch ein Bedauern mischen kann. Etwa zwanzig Äußerungen beziehen sich direkt auf Verständnis bzw. Unverständnis. *kann ich absolut nichts mit anfangen* (41), *Why?* (265). *Ich kann mit dem Gegurgel nichts anfangen!* - *Schade* - (717). *Ich weiß noch nicht so recht, was ich davon halten soll.* (861) *I don't understand but it is very interesting.* (469) *Da ich die Worte nicht verstehe, bin ich auf meine Assoziationen angewiesen. Ich hab's versucht, - nicht gleich abzuqualifizieren, weil's nicht eingängig ist -, aber ich find's bedrohlich. Unangemessene Assoziationen bei einem Text über Menschenrechte.* (733) *Ich höre und will verstehen. Es ist gegenwärtig, aber nicht greifbar. Nicht be-greifbar. Es umgibt mich u. bleibt mir fremd. Ich schlage die „gute Nachricht“ auf: Apg.28, die aus Jesaja zitierten Verse helfen mir in meinem Weiterdenken.* (507) *Einen beinahe resignierend - entschuldigenden Unterton enthält die Eintragung eines/er australischen Besuchers/in: I'm from Australia and I think, it's too difficult for me to understand it.* (508) *Der Versuch, einen Zugang zu finden und Verständnis aufzubringen, gelingt nicht immer. 2. Versuch hier zuzuhören - Aber es ist doch wohl eher ein UN-GLÜCK, wenn man endlich auch die Kirche(n) erobert werden vom LÄRM der ... [unleserlich] ... Wo bleibt eigentlich Raum für Ruhe, Stille?* (1016) *Warum besteht der Zwang verstehen zu müssen?* (585) *fragt ein/e andere/r. Verstehen muß jedoch nicht unbedingt intellektuelles Begreifen bedeuten, sondern kann auch eine Form intuitiv-emotionalen Auffassens sein, das keine Worte findet. Bilder, gute Bilder - diese Töne ... unfaßbar - allumfassend ich bin hin und her ... verstehen ohne verstehen* (337). *Den ganzen Tag auf der Documenta verbracht, hat mich diese Klangskulptur am meisten berührt. Auch ohne die Definition im Katalog, auch ohne intellektuelle Vorbereitung ist diese Cageskulptur in der Lage, Emotionen zu berühren, in ihren geheimnisvollen Bann zu ziehen. Die Klänge haben etwas archaisches, das irgendwo tief drinnen etwas in Schwingung versetzt ... sehr schön.* (1015) *Zwischen drei Besuchern/innen entspinnt sich ein Dialog: Ich verstand kein Wort aber ich habe verstanden* (867) *Ich verstand kein Wort - aber ich habe nicht verstanden* (869) *Ich verstand kein Wort - aber ich habe wahrgenommen* (870) *Unbegreiflich scheint nicht nur die Installation, sondern auch die Reaktionen darauf: Wieso kann Lukas hier die ganze Zeit vergessen, während Julisch, seine Geliebte, noch depressiver wird & unangegprochen bleibt. Julisch* (738)

### Assoziationen

Zwischen Urwald und Irrenhaus, Kuhstall und Mönchsgemurmel, zwischen Geisterbeschwörung und Bomberstaffeln, Klagegesängen und babylonischer Sprachverwirrung bewegen sich die Assoziationen. Sie sind nicht nur inhaltlich höchst verschieden, sondern zeugen auch hier von sehr unterschiedlichen Graden subjektiver Betroffenheit. Emige Themen kehren immer wieder.

## Klagegesang

Aus den Klängen von Cage höre ich die Klage von Jahrhunderten aber auch Kraft für die Zukunft. (679) Diese Klagelaute erwecken Furcht und Ohnmacht. (708) In den Klängen höre ich das Schreien, Rufen, Stöhnen von allen Schlachtfeldern der Welt. „Unser Leib liegt am Boden“ „Warum vergißt du unser Elend und unsere Drangsal“ Warum die Not der verhungerten und hungernden Kinder in der dritten Welt. Wird unser Rufen noch gehört? (859) Wie die Stimmen gequälter Menschen (913), Klagegesänge nach Tschernobyl!! Warum in einer Kirche?? Die Kirche hat noch immer aller Meister Lieder mit angestimmt ... Klagegesänge vor ...? (1001)

## Irrenhaus

Wie ein Schizophrener imaginäre Stimmen hört, hört der Besucher Klänge in der Karlskirche. (765) GEJAULE UND GESTAMMEL WIE IN EINEM IRRENHAUS. SOWAS SOLLTE NICHT IN EINER KIRCHE STATTFINDEN!!! (855) Jemand entgegnet: Bist Du wohl zu fein für ein Irrenhaus? (856) Ein/e andere/r darauf: Das glaube ich nicht, fühlst Du nicht die Schwingungen? - Ich denke, sie sind mit denen eines Gebetes zu vergleichen! (857) bedrückend wie die Laute der Kranken in einem Irrenhaus. (1020) Auch beim zweiten Mal sehr bedrohlich. Es hört sich an als würden diese „Töne“ aus den tiefsten Tiefen einer kranken Seele kommen. (984)

## Aus Tierreich, Landwirtschaft und Urwald

Ochsengerörle in der Brunstzeit (188), Geräusche aus dem Kuhstall. (205) Kommt mir irgendwie bekannt vor - vielleicht weil ich früher öfter bei einem Bauern im Stall war? (351) Hört sich an wie Kühe, die nicht gemolken worden sind Har, har!! (635) Ungewöhnliche Klänge - aufregende Musik - mit blökenden Tieren (528), Ein Gefühl, wie im Urwald. (639)

## Andere Welten

Klangkulisse wie in Istanbul (97), Es klingt wie Geisterbeschwörung (269), KOSMONAUTENTRAUM IST KLASSE! (453), So stelle ich es mir im Fegefeuer vor! (851), Just like listening to the dead talk. terrifying (983), Sounds like the Aborigines of Australia. It has something I don't know. Cool! (985), Teufelsmesse!? aber sehr schön! Happy new age! (993), Sphärenklänge? Dervish chants? Geistersstimmen? No frills. no effects. Very wonderful! (995), Man kommt in die Kirche und geht wieder raus und zwischendrin hört man Laute, Sprache gleichsam aus einer anderen Welt. (1038)

## Urerlebnisse

Ich erinnere mich - versuche es - an den Schock während meiner Geburt, zum ersten Mal die menschliche Stimme zu erkennen. (665) Das Grölen des schwarzen Ozeans und die matten Spiegel des Vergessens. John Cage rammt unser Gehör pfuhlief in die Sterblichkeit (804), Die Klänge sind wie ein riesiger Bohrer, der mit aller Gewalt das Tor zum Unterbewußten (Unbewußten) aufbrechen will, und gleichzeitig wie der Schrei des Unbewußten, endlich an die Oberfläche zu gelangen. (818) Feingewehte Fugen gleiten hinab ins Tal zu den dämmernden Ahnen. (360) Die Musik ist wie eine Droge, die Geborgenheit gibt. Ich fühle mich dem Ursprung des menschlichen Lebens und der Geborgenheit nahe ... (437) Ich fühle mich wie im Bauch meiner Mutter vor

meiner Geburt (1040), Völkerverbindung Sprache ohne Worte Urklang (555), Entgrenzung + Wurzel (709), Vielleicht führen solche Urlaute zu Urempfindungen - zu einer Ur-Religiosität? (987), Ich könnt's mir besser im Gebrüder Grimm-Museum vorstellen. Wie im Urbauch. Warum fehlen weibliche Stimmen? Stören sie hier? Ein Dom aus dem keine Öffnung herausführt! (389)

## Alte Männer, Kurzwellensender, Licht, Bedrohung ...

Stellt man im Gewölbe des Edinburger Schlosses eine Horde alter Männer, nutzlos brabbelnd auf, so hört man dasselbe wie hier: den Sinn ... (695) Alte Männer im Kreis, und es fällt ihnen keine Weisheit mehr ein. Sie sind am Ende, machen aber nicht die geringste Bewegung aus der Ecke herauszukommen oder sie zu sprengen oder ... ja wo ist das Denken? (871) Klänge wie Licht: formlos, nicht unförmig. Klänge wie Sand: eine Einheit, trotzdem Einzelheit. „Language is an virus from outer space.“ (933) Klingende Körper, Tiefe, Helligkeit (941), Fallen nichts als Fallen in ein schwarzes Loch ohne Ende Wir müssen hier raus! (391) The underground without any leader (392), Sehr eindrucksvoll!! (Luftschutzbunker?? Rennbahn??) (455) Zwischen Bomberstaffeln aus dem 2. Weltkrieg Gebetsmurmeln als tonloses Ritual, gottlos verkommen Psychiatrie und Weltraumnichtbewältigung Mit freundlichen Grüßen aus einem Mauseloch (629), Taumel, Tanz, Wasser, Mond, Stoffwechsel, Flehen, Gebet, Schlaf, Schlaf, Taumel, Tanz, Traum, zuviel schlaf-flehe. Bitter erwachen, nicht mehr taumeln, aber beten, aber flehen, ICH - DU - HERZ (224).

## Kirche und Religiosität

Religiosität spielt bei der Rezeption des Klangraums in mehrfacher Hinsicht eine Rolle. Die Klanginstallation wird vielfach als Provokation erlebt, es fallen Worte wie Gotteslästerung (255), Kirchenschändung (826), Dämonenhöhle (823): Das ist kein Gotteshaus, es ist die Hölle auf Erden. (668) Gehet raus aus ihr, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet (Offenbarung 18, 4) (654). Die einen werden vertrieben: Die Musik ruft nicht den Gläubigen, sondern vertreibt ihn. (702) Die anderen werden angezogen: Cage ist der erste Mensch, der mich in eine Kirche geführt hat und mein fester Glaube ist erst eine Cage angemessene Installation wird es sein die mich das nächste Mal in eine Kirche führt (1030). Der Kirchenbesuch ist schön + neu. Ich komme öfter! (282) Die oft kritisch betrachtete Institution Kirche wird neu gesehen: endlich wieder öffentliche Kunst und Kirche (bzw. Institution) - sehr meditativ, sollte öfter auftreten (192). In einer Kirche so eine Klangvorstellung finde ich mutig! Gerade heute, wo die Kirchenleitung so wenig Stellung zu den politischen und sozialen Fragen nimmt (419). Eine wunderbare Idee, mal eine Kirche zu einem Kommunikationszentrum zu machen! (646) Endlich bestimmt die subjektive Empfindungswelt einmal die Kirche - und nicht umgekehrt, wie es schon immer war. (885) Töne der Wahrheit an verlogendem Ort! (888) Wunderbar, eine lebendige Kirche, hier ein Stück mutiger Beginn: lebendiger Kirchenraum. (909) Neben diesen vielleicht als kirchenkritisch oder -politisch zu bezeichnenden Gedanken führt die Klanginstallation auch zu religiöser Erfahrung, zu Gebet und Frömmigkeit: It gave me a holy feeling. (62) A very religious feeling on the secular words with much wisdom of David Thoreau / Living in concordance and harmony with nature gives divine feelings / I feel me better when I come out of this soundscape.

*Thank you, John* (83). *This was a prayer* (94). *Sehr traurig, sehr ruhig, sehr nachdenklich machend. Ein Gebet, ein Chor ein universales Ohr der Wirklichkeit. Sehr gut! Danke für die Möglichkeit, das hier zu hören, für Ihren Mut.* (901) *Ich lerne, mein Innerstes bei diesen Klängen nach außen zu stülpen. Im krampfhaften Würgen ging mir die Luft aus, und ich drohte, daran zu ersticken. Doch als alles heraus war, alles was ich noch festhielt, war so viel Raum in mir, daß es nur noch eins gab, das mich ausfüllen konnte, das, was wir mit Gott bezeichnen. Immer wieder müßte es so jemanden geben, der uns dazu bringen kann, uns loszulassen. Dank an J. Cage* (723). *Die Musik erinnert mich an 2 Ereignisse der Geschichte Gottes mit den Menschen: Die Sprachverwirrung von Babel und das Zungensprechen von Pfingsten! Wenn Kirche sich beidem öffnet und stellt, erfüllt sie einen Auftrag des Geistes.* (201)

Am 14. Juni, am 9. August und am 20. September 1987 hielt der Pfarrer der Gemeinde, Burkhard Meyer, in der Karlskirche Predigten, die auf die Klanginstallation eingehen. Sie tragen die Titel „Klangreise“, „Klangraum“ und „Klänge zum langen Nachklingen“. Die Predigttexte lagen auch in der Kirche aus. Eine ganze Reihe von Eintragungen im Gästebuch beziehen sich auf diese Predigten. Die zweite und dritte Predigt greifen ihrerseits Äußerungen aus dem Gästebuch auf. *Es lohnt sich, die „Predigt“ des hiesigen Pastoren zu den Klängen zu lesen.* (339) *Die Idee des Klangkunstwerkes, wie Herr Meyers dritte Predigt sie beschreibt, ist großartig. Die Verbundenheit aller Schöpfung hörbar gemacht, - in einer Kirche! Nur leider läßt die Verwirklichung nichts von „Sphärenmusik“ spüren. Alleine Klage, Grausamkeit, Ödnis haben hier ihren Ausdruck gefunden. Hier kann ich nur Psalm 88 und 22 beten, - nicht Psalm 104 und 103.“* (927) Eine Frau schreibt: *Verehrter Herr Pfarrer Meyer! In Ihrer Predigt am 9. Aug. 87, „Klangraum“, schließen Sie mit der Aufforderung des Psalters: „Alles, was Atem hat, lobe den Herrn!“ Alles??? Ich höre in der Klanginstallation nur die Hälfte der Menschen, nämlich Männersprechen und singen. Frage an Herrn Cage, falls Sie mit ihm korrespondieren: Warum hat er die Frauenstimmen in seinem Opus nicht erklingen lassen? Vergessen, Absicht, tiefe Bedeutung und Gewichtung? Ich bin keine Feministin, aber Mutter von fünf Kindern, die diese Frage voller Betroffenheit stellt. Es wäre mir sehr um eine Antwort zu tun. Beeindruckt, aber auch einigermaßen entsetzt von der Allgewaltigkeit der Männerstimmen, gehe ich aus Ihrer freundlichen lichten Kirche.* (928) In seiner dritten Predigt geht Pfarrer Meyer auf diesen Brief ein. Er hat den Brief weitergeleitet und muß eingestehen: „Ich kann keine Antwort darauf geben.“ Er verweist auf das Paulus-Wort „... hier ist nicht Mann noch Frau, denn Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3, 28), das zugleich als Kritik, Ermütigung und Wegweisung aufgefaßt werden könne.

### **Männerstimmen - Frauenstimmen**

Wie die oben zitierte Besucherin, beklagen auch andere Frauen das Fehlen von Frauenstimmen. *Warum nur „männliche“ Klänge? Das ist bedrückend. Klingt wie grausames Gemisch von Präsidentenansprachen, Hetzreden, Beschwichtigungsreden ... Wie 1000 Jahre und mehr patriarchalische Geschichte.* (328) Jemand schreibt darunter: *Emanzenpack* (330). *So männlich! Wo sind die Frauenstimmen? Sind so die Männer in der Kirche?? Dumpf, bedrohlich, leidend, kein Lachen ?? Ich vermisse das Lachen*

*von Frauen in der Kirche!!* (415) *Gehören weibliche Stimmen auch zu solchem Urgesang?* (436) *Kann sich John Cage auch eine bisexuelle Klangskulptur vorstellen? Jetzt hat er ja „nur“ eine rein maskuline geschaffen!!* (767) *Nur Männerstimmen können so lethargisch klingen! Ein Mann* (810). *Mir fehlen in dem eindrucksvollen Chor der tiefen Stimmen ein paar Frauen- und Kindersoprane. Dadurch ist das Ganze zu sehr auf Mönchsgesang und -gebet festgelegt.* (986)

### **Meditation**

*Ich komme fast jeden Tag für etwa eine Stunde. Beim langen Hören wird der Zugang zum Unbewußten geöffnet.* (722) *Es kommt öfter vor, daß die Klanginstallation zu einem Ort der Meditation wird. Ich habe noch nie so meditative, mich beruhigende Musik gehört. Der Körper war wie in Musik aufgelöst. Leider habe ich keine Zeit mehr.* (179) *sphärisch - beruhigend - meditativ* (394). *Wunderbar & sehr schön zur Meditation* (881). *Schöner Ort, friedliche Atmosphäre: Deine Stille bringt allen Klang hervor Alles was ist hat Deine Form Keine Angst, keine Angst* (883). *Cage give me silence and peace. for opening my spirit* (998). *Manche mögen sich bei ihrem Besuch der Karlskirche nicht auf Meditation einlassen, aber sie spüren, daß die Möglichkeit dazu da ist: Echt grell. Leider ist mir jetzt nicht nach Meditation könnte sonst in ungeahnte Tiefen versinken.* (173) *Man muß es mehrmals hören, aber trotzdem finde ich es sehr gut! man könnte dabei meditieren und sich in den Stimmen verlieren (Ähnliches ist mir bekannt).* (930)

### **Körpererfahrung - Körperempfindung**

Meditative Erfahrungen sind typischerweise mit Gefühlen der Entspannung und Erholung verbunden. Das ist auch hier der Fall: *Ich bin abgelenkt und auch aufgehoben von Hier und Jetzt durch die mich füllenden Geräusche die allerdings meinem Atem einen beruhigenden Gang geben der wahrscheinlich erholsam nachwirkt, wenn ich diesen Raum verlasse, gut zu wissen!* (742) *Totale Entspannung!* (1037) *Nach kleinem Erschauern anfangs gewöhnte ich mich immer mehr daran, empfand Entspannung und auch eine Ruhe - ein Erlebnis* (1037). *Tiefe des Atems, der leiblichen Resonanz, Helligkeit auch ja, und mehr! zum 5. Male hier. Großen Dank an die Kirchengemeinde, die so ungewöhnlich offen dies alles so möglich sein läßt. Es ist kein besserer Raum denkbar.* (943) *Man muß sich auf die Klanginstallation einlassen! Ich als Kasselerin hab die Gelegenheit genutzt. Nach anfänglichem 3minütigen Entsetzen bin ich immer wieder gekommen. Wenn man die Klänge aufnimmt, ohne intellektuell darüber nachzudenken, haben sie etwas Lösendes, besonders auf Verkrampfungen des Körpers (Unterbauch) von da her auch eine Lockerung und Befreiung der Gedanken. Warum? Wodurch? Muß man darüber nach„denken“? Man sollte „führend hören“!* (1031) *diese Stille oder dieser Lärm, es kommt auf das Selbe hinaus: Rekreation* (989). *Klänge, die einen ganz und tief vibrieren machen: Ein Gespräch unter großen Menschen ganz früher Zeit? Oder von großen Fischen? Auch nach stundenlangem Hören - war 5mal hier - nicht zu definieren: braucht man ja auch nicht! Klänge zum langen nachklingen. Freiheit? (s. o.) Ja, doch auch Eingebundensein* (543). *Seltener kommt es vor, daß sich auch negative Körperempfindungen einstellen: Die Gehirnwindungen ziehen sich zusammen! „innere Krampfadern“ Aber für kurze Zeit interessant zuzuhören.* (167) *Ursache und Wirkung = Kopfschmerz* (336).

## Sachliche Kommentare

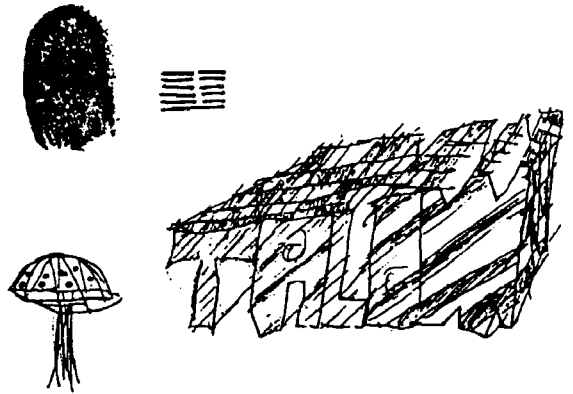
Eine relativ kleine Gruppe von Äußerungen bezieht sich - mehr oder weniger sachlich kommentierend - auf die Installation selbst. Eine Museumspädagogin meldet sich zu Wort: *Ich finde es sehr schön, daß der Raum der Karlskirche zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt wurde - sehr eindrucksvoll! Ein kleiner erklärender Text (von d8-Katalog) wäre für viele Besucher eine Verständnishilfe gewesen. Ich war heute mit Kindern hier (einige zum ersten Mal überhaupt!) Wir könnten uns sogar vorstellen, daß Bilder von der d8 hier gut gewirkt hätten, und zum Nachdenken, Besinnen Anregung gegeben hätten. Z. B. ein modernes Triptychon.\*) Aber auch eine akustische Pause fände ich gut! Die Muse braucht auch Ruhe! N.N. (Museumspädagogik)\*) P.S. - Z. B. Robert Morris' Triptychon "Ohne Titel" (Fridericianum) wäre ein gute „Ergänzung“ zu Thoreau und Cage (... „Was wir brauchen ist eine Gesellschaft, in der jeder leben sollte in einer von ihm bestimmten Weise ...“ „Die beste Regierung ist diejenige, die am wenigsten regiert.“) Die Karlskirche wurde im 2. Weltkrieg zerstört!!! ... aber alles zusammen wäre wahrscheinlich auch eine zu starke optische und akustische Einwirkung. - Eher den Raum ganz leer machen? (247)*

Auch andere hätten sich gern mehr Informationen zur Installation gewünscht: *Es wäre sinnvoll, wenn irgendwo der Text zu dem Klangbild von Cage abgedruckt wäre. (431) Warum nicht mehr sachliche Informationen? Die Predigt-Texte beeinflussen das Hören sehr! Warum kein Text von Cage selbst, ausführlich, mit Absichten usw.? (1021) Schade, daß bei einer gedruckten Predigt die Chance nicht wahrgenommen wird, den Text von Thoreau zu analysieren u. so eine Vertiefung der Wort-Skulptur zu ermöglichen. (766) Neben Anmerkungen zur Präsentation der Installation werden auch wertend-einordnende Kommentare abgegeben: Zu undifferenziert! Ich kenne einen besseren Cage! (720) Scheint mir eine flüchtige Arbeit von Cage zu sein - schade. Enttäuschend vor allem die schlechte Klangeinstellung (zu viele Bässe) (814). Wenn Klangskulptur, dann mit viel oval, ellipsenförmiger polierter Bronze, durchstochen von Aluminiumstäben, kantigen. (852) Jemand anders: Das ist echte Kunst! (934)*

## Grüße, Flapsiges und allerlei sonstiges

Manch einer hat sich mit Grüßen ... im Gästebuch verewigt. Daneben finden sich auch viele Eintragungen, die schlecht unter die anderen Kategorien einzuordnen sind. Mal ist es ein plattes *Ich war hier - Ich auch!* Ein anderes Mal erfreuen sie durch ihren Witz: *Richtige Bandgeschwindigkeit? (19 cm statt 38??) (416) Try 45 rpm or 78! (894) Mister Cage if you have the occasion to come to Grenoble we will let you hear sound and voices also ... (65) Wieso trinken die soviel? (316) Gott, muß denen schlecht sein! (873) Karl Marx ist tot, Rosa Luxemburg ist tot, und mir ist auch schon ganz schlecht. (1035)*

Obwohl die Klangskulptur einen politischen Text verwendet, finden sich unter all den Kommentaren nur zwei dezidiert politische Äußerungen: *Hörst Du die Stimme, sie ruft auf zum Widerstand gegen diesen Staat, der nicht mehr unser Staat ist, den wir aufgebaut haben, neue Techniken bedrohen uns und werden uns vernichten, wenn wir nicht aufwachen, wach auf, mach mit, WAA NEIN. N.N. Schwandorf bei Wackerndorf (744). Wo bleibt bei der Documenta 87 die Auseinandersetzung mit unserer Zeit? Umweltschutz, Abrüstung,*



Das raum!  
ist gut  
§27

Schade, daß es so langsam klingt ...

Michael Heide, Berlin

Die 1000 Öffnungen  
für die  
Neuer  
Hörbarkeit

*dritte Welt? Wo? Nur Cage ist ein Lichtblick! (747) Es finden sich auch Kommentare, deren Schreiber offenbar Cage-Kenner sind: Happy New Ears (819) spielt auf den Aufsatz von Cage „Happy New Ears!“ in seinem Buch „A Year from Monday. New Lectures and Writings by John Cage“ (Middletown, Wesleyan University Press 1963, S.30 - 36) an. Sounds are only bubbles on the surface of silence. They burst to disappear. Thoreau/Cage Thanks. (55) bezieht sich auf ein Zitat aus Thoreaus „Journal“, das der Komposition „Mureau“ zugrunde liegt.*

## Gästebuch

Das Gästebuch selbst ist ein Ausstellungsstück. Es nimmt nicht nur die Kommentare zur Klanginstallation auf, sondern gibt sie weiter, indem es zum Lesen verführt, zum Vor- und Zurückblättern. Es reizt zu Kommentar und Zustimmung, zu Spruch und Widerspruch. Auf diese Weise wird es zum Kommunikationsmedium unter den Ausstellungsbesuchern, zwischen Besuchern, Pfarrer, Kirchengemeinde und John Cage, dessen Geburtstag auch freundlich bedacht wird: *Dear John, on your 75. birthday we recorded 75 minutes „in peace and in silence“ Long life! Thank you. (899) Es ist ein Ping-Pong-Platz der ersten und weniger ersten Kommentare: Es wäre sehr gut, wenn man die Cassetten mit dieser „Music“ bald wegnimmt. N.N., USA - BRD Filmregisseur (699) Oh Gott, was mag der für Filme machen. (700) Es kommt nichts Positives herüber. (718) Sollte wahrscheinlich auch gar nicht, jedenfalls zu Dir nicht (719) Verschiedene solcher*

Reden, Gegenreden und Zustimmungen sind in den vorangegangenen Abschnitten schon angeklungen. Aber auch das Gästebuch ist Gegenstand des Dialogs: *Lieber John Cage, haben Sie nicht Lust, die entzückenden Einträge in dieses Buch zu vertonen?* (332) Darauf der/die nächste: *(Namensvorschlag: Listen to the auditor!)* (333)

### Aufsichtspersonal

*Fünf Minuten sind nicht schlecht, aber die Wärterin muß das fünf Stunden aushalten. Sie hört es nicht mehr.* (241) So manche Besucher/innen machen sich Gedanken um das Befinden des Aufsichtspersonals. *Gibt's Erschwerniszulage für die Aufsicht?* (266) *Guter Gedanke!* (267) *Arme Aufsicht!* (829) *ganz meiner Meinung* (830), *genau das habe ich auch gedacht* (831). *Ruhe!* (832) Wie hat das Aufsichtspersonal die Installation tatsächlich erlebt? Zwei von ihnen haben sich am Ende der Documenta dazu im Gästebuch geäußert: *Letzter Arbeitstag hier bei „John Cage - Karlskirche“! bin froh, daß Schluß ist! 5 Stunden „Johnny“ hintereinander sind doch ziemlich anstrengend. Neben dem „wirtschaftlichen“ Gewinn und dem bildenden Nutzen, der Bücher, die ich während der Aufsichtszeit lesen konnte, ergibt sich eine Menge Nachdenkstoff! Die unausweichliche Begegnung mit „Neuer Musik“ im Zusammenhang mit den anderen „Arbeiten“ der documenta hat mich (mal wieder?) anfangen lassen über Sinn und Bedeutung von Kunst nachzudenken (geht sicher vielen so!). Die Frage, „was ist Musik eigentlich?“ kommt einem bei Mozart und Co. einfach nicht. Beeindruckend und erschreckend sind die Besucher dieser „Klanginstallation“ gewesen, die ohne hinzuhören zu können alles abgelehnt und verteufelt haben. Am schlimmsten fand ich das dann, wenn sie dabei betonten, wie sehr sie zur Kirche gehören. Für mich ist Glauben immer die Befreiung zur Offenheit, zum Hinhören und Fühlen. Diese vernagelten Köpfe mit verstopften Ohren, Fernsehaugen und verdorbenen Mägen lassen mich immer über den Zustand unserer Welt erschrecken. Zum Glück gab es auch viele gegenteilige Beweise. So, alles ist geputzt, Licht aus, Tür zu! Auf einen neuen Anfang!* (1103) *Eine zweite Aufsicht: Endlich vorbei, geschafft! 46 Tage habe ich in dieser Kirche bei Cage Aufsicht geführt. Viele haben mich gefragt, wie ich es aushalte. Meistenteils ging es ganz gut, ich konnte mich nur nicht mehr auf das Werk einlassen, es rauschte vorbei. An einigen Tagen machte ich die Erfahrung, wenn es gesundheitlich nicht sehr gut ging, daß Cage diesen Zustand verschlimmerte. Das Werk selbst in seiner Anlage fand ich ganz gut. Nur nicht 5 Stunden hintereinander! Spaß gemacht hat mir bei diesem Job, daß ich mit vielen Leuten ins Gespräch kam. Aber jetzt ist es vorbei, und ich bin froh, Cage nicht mehr hören zu müssen!* (1041)

Was sind die Motivationen, sich im Gästebuch zu äußern? Zuerst ist es sicher die Klanginstallation selbst, die den Drang zur Mitteilung und Äußerung provoziert. Dann verlocken sicher auch der Stift und die weißen Seiten, sich darauf zu verewigen. In anderen Fällen ist es wohl weniger die Installation selbst, als vielmehr die Kommentare dazu im Gästebuch, die ihrerseits Repliken herausfordern. Was haben die anderen 69000 Besucher erlebt, die sich nicht geäußert haben?

Die Vielschichtigkeit und die gegensätzliche Vielfalt, die Lebendigkeit und die unterschiedliche Intensität der Reaktionen sträuben sich gegen begriffliche Raster. Die Klang-

skulptur wirkt als Katalysator. Sie bringt Emotionen, Gedanken und Erfahrungen in Bewegung. Bei aller Verschiedenheit der Menschen, so darf man wohl annehmen, waren die Besucher vor ihrem Besuch der Karlskirche insofern eine relativ homogene Gruppe, als ihnen ein gewisses Maß an Interesse und Neugier gemeinsam gewesen ist. In der Klanginstallation findet eine Polarisierung statt, ein breiter Fächer an Gefühlen und Gedanken tut sich auf, schillert in allen Facetten und Nuancen: spontane Begeisterung, Faszination, Dankbarkeit, radikale Ablehnung, Aggression, Empörung, Ambivalenz, Angst, Beklemmung, Verstörung, Langeweile, Unberührtheit, ratloses Unverständnis, Unsicherheit, Bedauern, Bemühen um Verständnis, Entrückung, religiöse Gefühle, meditative Ruhe und Entspannung, Verkrampfung, Albernheit, kunstkritische Überlegungen, feministisches Engagement, Erinnerungen, Überraschung und neue Erfahrungen. Inhaltliche Beziehungen zwischen der Klangskulptur und den Reaktionen darauf sind häufig nur sehr lose, lösen sich auf oder verschwimmen ganz. Sachbezogen sind die wenigsten Urteile. Es kommt einem so vor, als sei die Installation ein Anstoß, der einen Stein ins Rollen bringt; wohin der aber rollt, hängt davon ab, wie er zuvor gelagert und disponiert war. Sie ist ein Katalysator, dessen Effekte sich einer Kalkulierbarkeit entziehen.

Die Vielschichtigkeit und Gegensätzlichkeit der Reaktionen wirft die Frage auf, ob und inwiefern es eine adäquate oder angemessene Rezeption dieser Klangskulptur gibt. Vermutlich würde gerade die Vielfältigkeit der Reaktionen dem Komponisten recht sein, entspricht sie doch einer Grundhaltung Cages, die Vielfalt, Offenheit, Neugier, ungebundelte Aufmerksamkeit und Dezentralisation anstrebt. Seine Musik hat keine Intention. Sie will keine Determination oder kalkulierten Effekte. Seit den späten vierziger Jahren „fuhr Cage damit fort, Methoden zur Minimierung seiner Kontrolle über die Hörergebnisse zu entwickeln.“ (Kostelanetz 1983, S. 47) Eine Intention wäre eine Reglementierung, und die lehnt Cage ab. „Was nun diese nichtintentionale Musik angeht, so möchte sie dem Hörer mit Hilfe dieser oder jener Mittel - es können theatralische, architektonische oder sonst welche sein - klarmachen, daß das Hören eines Stücks seine eigene Tätigkeit ist - daß die Musik sozusagen mehr die seine ist als die des Komponisten: denn der Komponist hat sich ja in bezug auf sie nicht in derselben Position befunden wie er - und zwar in höchst profanem Sinn: nicht an derselben Stelle des Raums. Wenn mehrere Schallquellen im Raum verteilt sind, dann hat er, im Vergleich zu dem, was ein anderer hört, auch wirklich Verschiedenes gehört.“ (John Cage in einem Gespräch mit Richard Kostelanetz, in: Kostelanetz 1973, S. 33)

Das trifft in diesem profanen Sinne auch für die Installation in der Karlskirche zu. Hier haben die Besucher sicher nicht nur verschiedene Positionen im Raum gehabt, sondern auch deshalb etwas Verschiedenes gehört, weil an keinem der hundert Documenta-Tage eine Wiederholung der Klänge stattgefunden hat. Das dürfte jedoch weniger ausschlaggebend für die Unterschiedlichkeit der Reaktionen gewesen sein als vielmehr der Umstand, daß das Hören eines Stücks eine eigene, individuelle Tätigkeit ist. In welche Richtung diese Tätigkeit dann geht, ist letztenendes gleichgültig. „Das Hören, das Cage für seine Musik erwartet“, meint Dieter Schnebel in einem Interview (DIE ZEIT Nr. 36, 3. September 1982). „ist eigentlich ein eminent musikalisches, nämlich ein



radikal zeitliches: daß man wirklich von Moment zu Moment hört und nicht an Vergangenes zurückdenkt oder bereits auf Zukünftiges wartet, sondern daß man im Hören ständig in der Gegenwart bleibt. (...) Wenn ich erwartungslos höre, dann kann mir gar nichts langweilig werden, weil ich dann in jedem Augenblick offen bin; und wenn mein Interesse nachläßt, kann ich in mir selbst ruhig sein, mich erholen, bis mich wieder etwas gefangen nimmt.“ In einem anderen Gespräch mit Richard Kostelanetz erzählt John Cage von einer Aufführung der „Empty Words“, bei der es zu Tumulten kam und er vor Tätlichkeiten des Publikums geschützt werden mußte. Etliche verließen die Aufführung. Auf die Frage, ob es ihm etwas ausmache, wenn die Leute hinausgehen, sagte er: „Nein, es macht mir nichts aus, weil sie diejenigen sind, die rausgehen. Ich selbst bleibe.“ Ob es ihm etwas ausmache, wenn die Leute dazwischen rufen? „Ich kann nicht sagen, daß es mir nichts ausmacht, aber ich kann folgendes sagen: daß es mir nichts in solchem Maße ausmacht, daß ich mit dem aufhöre, was ich tue. Was ich tue, ist so dringlich, daß ich allem, was ich tue, meine Aufmerksamkeit schenke. Ich habe nicht viel Zeit, mich mit den Leuten abzugeben, die rausgehen.“ (vgl. Kostelanetz 1983, S. 77f) Diese Auffassung hat Cage 1979 vertreten, vermutlich besitzen sie aber auch Gültigkeit hinsichtlich der Installation in der Karlskirche. Auch dieser Installation könnte er das Motto voranstellen, das er für sein Buch „Silence“ (3. Auflage 1969) gebrauchte: „To Whom It May Concern“.

#### **Publikumsreaktionen in Kunstausstellungen Reaktionen auf Neue Musik**

Der wohl erste und ausführlichste Bericht über Publikumsreaktionen in einer Ausstellung ist der „Bericht über das bei der Dresdner Holbein-Ausstellung ausgelegte Album“ von Gustav Theodor Fechner (1872). In der Dresdner Holbein-Ausstellung wurden als Hauptattraktionen zwei Madonnen-Bilder gezeigt, ein Darmstädter und ein Dresdner Exemplar. Die Echtheit der Dresdner Madonna war umstritten und sie galt als eine Kopie des Darmstädter Bildes. Fechner interessierte ein Vergleichsurteil des Publikums; nicht ein Echtheitsurteil oder ein Urteil darüber, welches das bessere Bild sei, sondern darüber, welches Bild den Betrachtern subjektiv am besten gefalle, welches sie gern häufiger sehen und sich zu Hause aufhängen würden. Dazu legte er in der Ausstellung ein Album aus, in das das Publikum sein Urteil niederschreiben sollte. In einer (mit der Fechner eigenen umständlichen Formulierungsweise abgefaßten und entsprechend umständlich zu lesenden) Instruktion erläuterte er sein Anliegen und stellte zwei Fragen: 1. Welches Exemplar (als Bild insgesamt) und 2. welche Madonna (für sich betrachtet) am besten gefalle. Dazu sollte Name, Titel, Stand, Wohnort der Urteilenden sowie das Datum angegeben werden. Fechner faßte gleich verschiedene Gruppen von Besuchern ins Auge, nämlich Künstler und Kenner sowie „auch ein allgemeines gebildetes Publikum (mit Einschluss der Damen)“ (S. 7).

Für Fechner war diese Befragung eine Fortführung seiner Bemühungen, neben der allgemein herrschenden philosophischen Ästhetik eine empirisch-experimentelle Ästhetik zu etablieren. Vorweg: Das Unternehmen wurde ein Mißerfolg. Dafür gab es mehrere Ursachen: Zunächst hatte man Fechners Bitte insofern mißverstanden, als man glaubte, es solle hier die Echtheit der Bilder beurteilt werden. Viele Angriffe von privater und öffentlicher Seite (Presse) waren die Folge. Fatal war auch die geringe Beteiligung des Pub-

likums. Acht Tage lang lag das Gästebuch zuerst aus, ohne daß sich jemand traute, eine Eintragung vorzunehmen. Insgesamt haben dann von den 11 824 Besuchern lediglich 113 zu den Fragen Stellung genommen, zum großen Teil unvollständig. Die Differenzierung verschiedener Besuchergruppen scheiterte daran, „dass die Unterschrift der Einzelnachnehmer selten über Stand und Herkunft, oft nicht einmal über das Geschlecht derselben, die verlangte Auskunft gab, indess ich natürlich die Damen, namentlich von gereifterem Urtheile, nach ihrem Alter zu fragen von vorn herein nicht wagen durfte.“ (S. 19) Außerdem war der größte Teil der Antworten deswegen wenig brauchbar, weil sie auf andere Fragen als die gestellten antworteten oder im Unklaren ließen, welcher Frage sie zuzuordnen waren. Die Ursachen für dieses Mißlingen sah Fechner nicht nur in einer starken Beeinflussung und Unsicherheit durch Kenner und Kunstkritiker, sondern auch in der hinsichtlich mehrerer Punkte ungeschickten Durchführung der Befragung. Jedenfalls ließen sich unter den 113 Eintragungen nur 35 finden, die ganz oder halbwegs korrekt auf die gestellten Fragen eingingen. „Will man aus diesen wenigen Urtheilen (...) überhaupt ein Resultat ziehen, so würde es natürlich nur das sein können, dass in Betreff des Bildes im Ganzen das Darmstädter Exemplar einen entschiedenen Vorzug erhalten hat, in Betreff der Madonna insbesondere der Vorzug zweifelhaft geblieben ist.“ (27) Insgesamt erklärt Fechner wegen der „Unsicherheit, welche das ganze Resultat trifft, den Erfolg des Unternehmens in Hauptsache für verfehlt.“ (30)

Wie auch im Gästebuch der Cage-Installation, haben die Besucher der damaligen Ausstellung in den bereits vorhandenen Eintragungen herumgeblättert, Gedichte, Gehässigkeiten und flapsige Bemerkungen eingetragen. Etwa: No. 41. „Prüfet Alles und das Beste behaltet“. Unter welchen Ausspruch ein Anderer: „Prüfet das Beste und behaltet Alles“. (37) Oder, um noch ein Beispiel mitsamt dem Fechnerschen Kommentar zu Besten zu geben: No. 68. Aus der Bemerkung eines Einzeichners, dass das Dresdener Bild wahrscheinlich 50 bis 100 Jahre später als das Darmstädter gemalt sei, hat ein Anderer durch Zufügung von Nullen 500 bis 1000 gemacht, wahrscheinlich ein Paläontolog, dem es auf einige Nullen mehr oder weniger in der Geschichte nicht ankommt, die meisten aber die liebsten sind; wonach nur zu bedauern, dass er keinen grössern Raum zur Einschlebung von noch mehreren gefunden. (38)

Kurz nach dem 2. Weltkrieg veranstaltete der Augsburger Kunstverein im Schälzer-Palais eine Ausstellung mit Werken süddeutscher Maler der (damaligen) Gegenwart. Mit der Eintrittskarte wurde den Besuchern ein „Stimmzettel“ mit drei Fragen ausgehändigt. Sie lauteten: „Welches halten Sie für das beste Bild?“, „Welches Bild besäßen Sie am liebsten?“ und „Haben Sie Wünsche für eine spätere Ausstellung?“ Erich Kästner hat in der „Neuen Zeitung“ im Januar 1946 unter dem Titel „Die Augsburger Diagnose. Kunst und deutsche Jugend“ berichtet. „Die Begegnung mit moderner, insbesondere abstrakter Kunst zeigte zweierlei: frenetisches Interesse und erstaunliche Intoleranz.“ Erschreckend - Nationalsozialismus und Krieg waren gerade vorüber - sind Kommentare wie „So etwas ist eine Schweinerei“, „Keine entartete Kunst mehr!“ oder „Diese Künstler beseitige man restlos. KZ.“ Kästners Schlußfolgerung: „Kunsterziehung also! Geschmacksbildung durch berufene Fachleute.“



Eine ähnliche Veranstaltung fand vom 25. August bis 29. Oktober 1946 im ehemaligen sächsischen Armeemuseum zu Dresden statt. In der „Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung“ sollte die „entartete Kunst“ eine Rehabilitation erfahren. Bilder von Ernst Barlach, Käthe Kollwitz, Max Pechstein, Otto Dix, Hans Grundig und etlichen anderen wurden gezeigt, den Brücke-Malern war ein eigener Saal reserviert. Die „Allgemeine Deutsche Kunstausstellung“ war, wie Kurt Winkler (1988) im Katalog der Ausstellung „Stationen der Moderne“ (Berlin 1988) schreibt, „die wichtigste jener Nachkriegsausstellungen, die die verschütteten Traditionen wieder ans Licht bringen, die seit 1933 im Verborgenen entstandenen Arbeiten der Verfolgten dokumentieren und das Schaffen der ersten Nachkriegsjahre zeigen sollten“ (S. 354f). Auch in dieser Ausstellung hat man das Publikum zu Wort kommen lassen. „Man überreichte jedem Besucher einen Fragebogen und bat um seine Meinung darüber, wie ihm die Ausstellung gefiele, welche Bilder ihm am besten gefielen und welche er dagegen ablehne. Längst nicht jeder der 74 000 Besucher [sic!] hat von seinem demokratischen Recht der Meinungsäußerung Gebrauch gemacht. Von denen aber, die es taten, lehnten 65,7% die Ausstellung ab, und zwar besonders der expressionistischen und abstrakten Kunst wegen.“ (Matthias 1947, 5). In einem anderen Bericht heißt es: „Die Wirkung war eine doppelte. Der künstlerisch geschulte, mit der Tradition vor 33 innerlich verbundene Betrachter hatte gleich bei den ersten Schritten ein sehr lebhaftes Gefühl der Befreiung und Beglückung: endlich atmete er wieder in einer künstlerisch kondensierten Atmosphäre. Das unvorbereitete Publikum dagegen (und die meisten waren ja zwölf Jahre lang den Problemen der modernen Kunst ferngehalten worden) fühlte sich befremdet und kam sich sogar gefroren vor. Von der Nazizeit her gewöhnt, daß sein unentwickelter Geschmack als Norm anerkannt wurde, hat es seinem Mißfallen in den ausgeteilten Fragezetteln und sonstwie ungeniert Ausdruck gegeben, und die Statistik (die allerdings auch in diesem Falle lückenhaft und mit Vorsicht aufzunehmen ist) wies bis zu 65 Prozent ablehnende Stimmen auf.“ (Balzer 1947, 56) Die verschreckten Organisatoren reagierten darauf „sofort mit einer energischen Aufklärungsaktion“ durch Vorträge, Führungen und Aussprachen. Neben der programmatischen Forderung der sowjetischen Kulturoffiziere, daß „der bildende Künstler sich vor allem restlos und vorbehaltlos in die Masse der Werktätigen einzuordnen“ habe, hieß die Hauptkonsequenz aus diesen Besucherreaktionen auch hier Kunsterziehung: „das Volk [muß] zur Kunst erzogen werden.“ (Matthias 1946, 11) Aber, so räumte damals Matthias gleich ein, „die dauernd unterbundene, verkrüppelte, abgestorbene Fähigkeit zu echter Kunstliebe wird sich nur sehr behutsam und allmählich (...) entwickeln lassen (...)“ (S. 11).

Eine empirische Untersuchung zur Rezeption von Werken von Joseph Beuys, Hanne Darboven, Dan Flavin, Richard Long und Franz Erhard Walther hat Ingrid Burgbacher-Krupka (1979) durchgeführt. Für diese Studie hatten die genannten Künstler eigens jeweils eine Arbeit ausgesucht und 1971 in der Galerie Heiner Friedrich (Köln) präsentiert. Dort fand auch die Untersuchung statt. „Durch die Art, wie Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Bildung diesen Werken Bedeutung zuweisen, wollen wir etwas über die Werke selbst erfahren“, schreibt die Verfasserin im Vorwort. Vorrangiges Ziel der Arbeit war, „ein Kate-

gorienschema empirisch zu ermitteln, das die einzelnen Aspekte der dynamischen Beziehung Kunstwerk-Betrachter aufdeckt.“ (93) Als Versuchspersonen dienten 47 naturwissenschaftlich und 46 geisteswissenschaftlich Gebildete sowie acht Arbeiter. (Damals - Anfang der siebziger Jahre - galt es wohl als modern, sozusagen als Nachweis der gesellschaftlichen Relevanz, ein paar Arbeiter mit in Betracht zu ziehen, die hier ganze 7,9 % der Stichprobe ausmachen.) Die Probanden sollten „ihre Bildung als ein in voraus assimiliertes Grundmuster (Panofsky) möglicherweise in die ›offene Struktur‹ dieser Werke hineinbringen“, um auf diese Weise „typische Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen unserer Kultur aufzudecken, erfassen zu können, und andererseits über die Identifizierung der Rezipienten mit diesen Werken bzw. ihre Nichtidentifizierung die Stellung ›Dieser Kunst‹ [gemeint sind damit die Werke der o. g. Künstler, H. G.] im kulturellen Gefüge ausloten zu können.“ (S. 71) Um geschlechtsspezifische Einflüsse auszuschalten, ließ die Autorin ausschließlich Männer an dem Experiment teilnehmen. Der Untersuchungsablauf fand in der Weise statt, daß die drei Gruppen im kleinen Kreis von jeweils vier Personen einen standardisierten Rundgang unternahmen, bei dem die Gruppendiskussionen durch ein Tonbandgerät aufgezeichnet wurden. Daran schloß sich unter Verwendung von zwei Fragebögen ein schriftliches Interview an, wobei „die Teilnehmer ihr Empfinden, ihren Eindruck angesichts der einzelnen Werke und des Gesamttraums niederlegten. Um den Einfluß zu prüfen, den eine über das einzelne Werk hinausgreifende Information über den Produzenten und sein Werk auf die Einstellung der natur- und geisteswissenschaftlich Gebildeten hat, wurden etwa der Hälfte der Gruppen zusätzlich Informationen über das Schaffen der Künstler gegeben.“ Diese Zusatzinformationen bestanden aus sechs Dias, die weitere Werke der ausgestellten Künstler zeigten. Bei der Vorführung dieser Lichtbilder wurden Tonbandaufnahmen abgespielt, „die Reflexionen der Künstler zu ihrer Kunstauffassung, jedoch keine direkten Interpretationen ihrer eigenen Werke enthielten.“ (S. 72f) Die Resultate dieser Studie sind in gewisser Weise niederschmetternd. Die Teilnehmer der Untersuchung waren bei der ersten Begegnung mit den Werken verstört, fanden kaum eine Beziehung dazu bzw. lehnten sie völlig ab. Ohgleich natur- und geisteswissenschaftlich Gebildete anscheinend verschiedene Annäherungsweisen an die Werke heranzogen, mündeten sie in die gleiche Ablehnung. Manche ekeln sich auch oder stufen die Künstler als „pathologische Fälle“ oder schizophren ein (vgl. S. 142). Die Zusatzinformationen wurden zwar zum weitaus größten Teil als hilfreich eingestuft, führten aber nicht, wie die Autorin wohl vermutet hatte, zu weniger Ablehnung. Im Gegenteil: Die Zusatzinformationen machten die Beurteiler in ihrer negativen Haltung sicherer (vgl. S. 157ff).

Die Frage, ob negative Einstellungen zur Kunst der Avantgarde durch Informationen oder Unterricht verändert werden können, läßt sich kaum mit einem klaren ja oder nein beantworten. Hans-Christian Schmidt (1975) stellte in seiner Studie fest, daß sich das Urteil von 18jährigen Gymnasialisten über Werke von Kugel, Schönberg, Ligeti und Stockhausen positiv verändern ließ. Je mehr Informationen (in Form von analytischem und/oder soziologischem Kommentar) die Schüler erhielten, desto positiver urteilten sie. Bastian (1980) führte Experimente durch, in denen er Einstellungsveränderungen durch Vermittlung von Informationen zu Werken

von Penderecki, Engelmann und Berio bei elfjährigen Schülern verschiedener Schultypen beobachtete. Obwohl insgesamt nach Informationen über die Musik mehr positive Urteile festzustellen waren als vorher, gab es daneben eine ganze Reihe von Schülern, die sich in ihrem negativen Urteil nicht beeinflussen ließen und auch solche, bei denen die Informationen zur Veränderung von positiven Einstellungen zu negativen führten. (vgl. Bastian 1980, 189ff.) Daß Informationen zu einer stärkeren Ablehnung Neuer Musik führen kann, hat auch Ursula Spahlinger-Ditzig (1978) in ihren Experimenten eindeutig feststellen können. Mehrere Faktoren können bei diesen Befunden eine Rolle gespielt haben: etwa Konformitätsdruck durch Gruppennormen, Glaubwürdigkeit der Informationen u. a. m. (vgl. de la Motte-Haber 1985, 197). In jedem Fall aber lassen diese Befunde die gutgläubige Intention, durch Unterricht, Information oder Aufklärung (s. o.) einen Zugang oder eine positivere Beziehung zu moderner Kunst herzustellen, fragwürdig erscheinen. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist auch die Beobachtung, daß es offenbar einen Zusammenhang zwischen den Einstellungen zur zeitgenössischen Bildenden Kunst und zu Neuer Musik gibt: Wer offener gegenüber zeitgenössischer Bildenden Kunst ist, ist auch aufgeschlossener für Neue Musik (vgl. Spahlinger-Ditzig 1978, 120).

#### Nachwort

Musik- und Kunstunterricht wollen zur Kunst erziehen. Sie wollen - zumindest partiell - auch einen Zugang zur zeitgenössischen Kunst eröffnen, und zwar vor allem auch durch Information. Information kann aber, wie die obengenannten Beispiele zeigen, auch zur vermehrten Ablehnung führen. Soll man trotzdem über Kunst der Avantgarde informieren? Sicher ja. Nur sollte die Information - wie die Musik Cages - nicht intentional sein in dem Sinne, daß sie eine Akzeptanz oder Verbesserung der Akzeptanz avantgardistischer Kunst erreichen will; in diesem Sinne also keine „Erziehung zur Kunst“. Die Vermittlung von Information über neue Formen der Kunst sollte dem Schüler/dem Erwachsenen offen lassen, sich für oder gegen ein Werk zu entscheiden. Das erfordert eine offene Haltung der Pädagogen, die es auch als Erfolg ansieht, wenn sich der Schüler oder das Publikum mit mehr Kompetenz gegen etwas entscheidet.

Die Auflösung von Grenzen zwischen den Künsten und Gattungen ist ein charakteristisches Merkmal vieler Formen avantgardistischer Kunst. Die Entgrenzung der traditionellen Gattungen ist „die notwendige Voraussetzung für die Entstehung neuer Gattungen“, wie Ivanka Stoianova bemerkt (1987, 198). „Die Ausmerzung der Grenzen zwischen den traditionell deutlich abgesetzten Gebieten des klanglichen Objekts bedeutet, daß seine aus dem Serialismus entwickelte theoretische Beschreibung und kompositionstechnische Verwendung als Summe von Parametern (Tonhöhe, Dauer, Klangfarbe, Intensität) grundsätzlich ungeeignet und ungebräuchlich geworden ist.“ (Stoianova, S. 200f) Brauchbare Methoden zur Beschreibung, Analyse und Vermittlung von grenzüberschreitenden Kunstformen hat bislang weder die Musiktheorie noch die Musikpädagogik entwickelt. Selbst wenn dies der Fall wäre, bliebe doch in Hinblick auf eine Vermittlung wesentliches auf der Strecke; eine Klanginstallation kann man nicht durch eine Tonbandaufnahme vermitteln, sondern man muß den Raum aufsuchen, in dem sie

stattfindet, sie dort erleben. Eine zentrale Auffassung Cages ist „music is life, life is music, art is life, life is art“. Nimmt man Cage ernst, geht es also nicht bloß um Musik, das was erklingt (was sich ja bei der nächsten Aufführung „zufällig“ wieder anders anhört), sondern um eine Haltung den Dingen gegenüber. Mithin geht es um viel mehr als nur Musik; es geht nicht nur um die Struktur, die Bedingungen oder die Philosophie der Musik, sondern um die des Lebens.

#### Dank

Das Gästebuch wurde mir freundlicherweise in einer vollständigen Kopie des Originals von der evangelischen Gemeinde der Karlskirche zur Verfügung gestellt. Dafür möchte ich der Oberneustädter Kirchengemeinde der Karlskirche, insbesondere Herrn Pfarrer Burkhard Meyer und Frau Maria-Luisa Fürer vom Kirchenvorstand meinen herzlichsten Dank aussprechen. Ohne ihre Einwilligung und Hilfe wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen.

#### Anmerkung

<sup>1</sup> Diese Angaben über die Länge weichen geringfügig von denen ab, die Klaus Schöning im Documenta-Katalog gibt; vgl. Documenta-Katalog Bd. 2, S. 46.

#### Literatur

- Balzer, Wolfgang: Die Allgemeine Deutsche Kunstausstellung in Dresden 1946. Zeitschrift für Kunst, 1. Jahrgang 1947, Heft 1, 56-66
- Bastian, Hans Günther: Neue Musik im Schülerurteil. Eine empirische Untersuchung zum Einfluß von Musikunterricht. Mainz (Schott) 1980
- Burgbacher-Krupka, Ingrid: Strukturen zeitgenössischer Kunst. Eine empirische Untersuchung zur Rezeption der Werke von Beuys, Darboven, Flavin, Long, Walther. Stuttgart (Enke) 1979
- Dibelius, Ulrich: Moderne Musik II 1965-1985. München (Piper) 1988
- Fechner, Gustav Theodor: Bericht über das auf der Dresdner Holbein-Ausstellung ausgelegte Album. Leipzig (Breitkopf & Härtel) 1872
- Kästner, Erich: Die Augsburger Diagnose. In: Gesammelte Schriften. Vermischte Beiträge. Köln (Kiepenheuer) 1959, 27-31
- Kostelanetz, Richard: John Cage. Köln (Dumont) 1973
- Kostelanetz, Richard: American Imaginations. Berlin (Merve) 1983
- Matthias, Carl-Ernst: Künstlerkongress in Dresden. ›bildende kunst‹, 1. Jahrgang, Heft 1 1947, 3-11
- de la Motte-Haber, Helga: Handbuch der Musikpsychologie. Laaber (Laaber) 1985
- Schmidt, Hans-Christian: Jugend und Neue Musik. Auswirkungen von Lernprozessen auf die Beurteilung Neuer Musik durch Jugendliche. Köln 1975
- Schöning, Klaus: John Cage. Ausstellungskatalog zur documenta 8, Band 2. Kassel 1987, 46-47
- Spahlinger-Ditzig, Ursula: Neue Musik im Gruppenurteil. Hamburg (Wagner) 1978
- Stoianova, Ivanka: Entgrenzung und Formbildung in den achtziger Jahren. In: Kolleritsch, Otto: Entgrenzungen in der Musik. Studien zur Wertungsforschung Band 18, Wien/Graz (Universal Edition) 1987, S. 197-221
- Winkler, Kurt: Allgemeine Deutsche Kunstausstellung. In: Ausstellungskatalog zur Ausstellung „Stationen der Moderne“. Berlin 1988, S. 352-378